

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1905**

163 (17.7.1905)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition  
Luisenstraße 24.  
Telefon Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.  
Erscheinenszeiten der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pf., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 163.

Karlsruhe, Montag den 17. Juli 1905.

25. Jahrgang.

## Die Eisenbahnfrage

ist in ein Stadium getreten, wo nur noch durch das Wort des Volkes eine einigermaßen vernünftige Lösung herbeigeführt werden kann. In Karlsruhe wurde der Anfang gemacht, das Volk zum Protest gegen die Pläne der badischen Regierung aufzurufen. Sogleich pflichtete sich die Bewegung über das ganze Land fort, denn es ist allerhöchste Zeit, wenn die Machinationen unserer Eisenbahnbureaueure noch durchkreuzt werden sollen. Die Dinge liegen jetzt so, daß für die Verpönderung der süd-deutschen Bahnen alle Vorbereitungen getroffen sind. Das Zustandekommen der geplanten Tarif-, Reform- und der Betriebsmittelgemeinsamkeit wäre die unmittelbare Vorstufe zur Verwirklichung der Pläne der preussischen Regierung.

Preußen arbeitet seit mehr als einem Jahrzehnt systematisch darauf hin, die süddeutschen Eisenbahnverwaltungen zu machen. Und hier ist nicht willig, so braud' ich Gewalt. Nach diesem Weg ist seit Jahr und Tag preussischerseits gearbeitet. Erst wurde Hessen zum Anlauf auf Preußen gezwungen. Jetzt ist die Reihe an den übrigen süddeutschen Staaten. Durch Um- und Ableitung des Güterverkehrs suchte Preußen die süddeutschen Eisenbahnverwaltungen nach Möglichkeit finanziell zu schwächen. Das schädliche Konkurrenzmanöver, dessen sich kein Bahrenhaus zu schämen braucht, hatte aber nicht den gewünschten Erfolg. Jetzt wird dasselbe Mittel auch dem Personenverkehr angewandt. So wird der

Bad. Correspondenz" mitgeteilt:  
„Früher konnte man von Köln nach Basel mit Fahrkarten, von Köln nach Basel und der Schweiz auch über Frankfurt fahren und das mit Recht bei den vorzüglichen Zugverbindungen zwischen Köln und Frankfurt und zwischen Frankfurt-Heidelberg-Basel. Das scheint jetzt anders zu sein. Ein ums bedenklicher Herr mußte dies am eigenen Leib erfahren. Er wurde gezwungen, in Frankfurt auf seiner Karte Köln-Basel eine Umwegkarte für einige Mark zu seinem Willen Köln-Basel zu lösen, und als er nach dem Grund fragte, wurde ihm erwidert, über Frankfurt sei es ein Umweg und der direkte Weg ginge über Linzler-Strasbourg. Wenn dem Herrn ich in der Bahnhofsrestauration in Frankfurt ein Berliner Bekannter, dem er die Karte überstellte. Dieser hatte ein Willen über Frankfurt-Heidelberg, sondern auch über Frankfurt-Mainz-Strasbourg gültig war. Als der Umweg (S) von Köln über Frankfurt-Strasbourg nach Basel muß man bezahlen, wenn man durch Baden reisen will, der Umweg von Berlin über Frankfurt-Mainz-Strasbourg nach Basel kostet nichts, weil man durchs Elsaß reist.“  
Man sollte es fast nicht für möglich halten. Der kürzeste und daher direkte Weg von Berlin nach Hamburg nach der Schweiz geht über Frankfurt, Heidelberg, Karlsruhe, also durch Baden. Aber über diese kürzeste Straße fährt, muß in Frankfurt ein „Umwegbillet“ lösen, demselben derjenige, der tatsächlich einen Umweg über Strasbourg macht, billiger fährt. Natürlich wird dieses schädliche Konkurrenzmanöver auch bei Zusammenfassung der Fahrpläne geübt.  
So arbeitet Preußen systematisch an der Verwirklichung seiner Pläne und die süddeutschen Eisenbahnen lassen sich das ruhig gefallen, obwohl die Reichsverfassung sie vor solchen Eingriffen bewahren sollte. Aber auf die Reichsverfassung wird geachtet, sobald preussisch-junkerliche Interessen in Frage stehen. Im Privatleben wird der unlaetere Wettbewerb unter Strafe gestellt. Aber die preussische Regierung selbst

treibt ihn. Die Ammon und Konfort haben an diesem schätzbaren Manöver ihre helle Freude. Glauben sie doch, daß dadurch die Eisenbahnen Badens gedrückt und dieses so gezwungen wird, sich den Wünschen Preußens zu fügen. Baden braucht das aber nicht, dem erweist sich die badische Eisenbahnfrage gar nicht so schlecht, als sie durch die falschen Berechnungen dargestellt wird und zweitens kann Baden sowohl seine Eisenbahnen haben, als auch die preisliche Konkurrenz auf dem Gebiete des Personenverkehrs parallelisieren. Die badische Eisenbahnverwaltung braucht nur die Vorzüge des badischen Landtags durchzuführen, d. h. für die 3. Klasse den 2 Pfennig und für die 2. Klasse den 4 Pfennig-Tarif ohne Schnelligkeitszuschlag einführen. Keinen vernünftigen Menschen wird es einfallen, die linksrheinische teure preussische Straße zu fahren, wenn er rechtsehrlich in Baden billigere fährt. Schafft Baden dazu die absolut überflüssige und unrentable 1. Wagenklasse in den gewöhnlichen Schnellzügen ab, so wird dadurch eine weit bessere Rentabilität erzielt. Aber Badens Regierung besitzt gegenüber Preußen in gar keiner Beziehung mehr ein Rückgrat. Sie läßt sich nachgerade alles bieten. Preußen könnte von Baden sehr wohl gezwungen werden, sich eine fortschrittliche Tarifreform zu eigen zu machen, denn auf die Dauer ließe sich der neue Tarif mit den vier Klassen nicht halten, wenn der Beweis erbracht würde, daß es mit zwei Klassen geht und bei billigerem Tarif auch ein besseres Geschäft gemacht wird.

Freilich die „Radikaler“ und ihre journalistischen Handlanger beitreten das. Aber ganz abgesehen von den Erfahrungen, die gegen alle ihre Argumente sprechen, braucht man sich dieselben nur einmal näher zu belehen, um ihre Fadenfäulnis zu erkennen. So schreibt ein solcher „Radikaler“ der Freiburger Zeitung und der Schwäb. Merkur heisst sich, den Schwundel weiter zu verbreiten:

„Ohne Zweifel wird durch das Kilometerheft der Verkehr gesteigert; wer ein Kilometerheft erstanden hat, fährt öfter und weiter als gerade nötig ist; eben in dieser Voraussicht wurde ja das Kilometerheft eingeführt. Ob der Staat aber bei dem Satz 24 Pf. — das Interelle dreht sich nur um diesen — dauernd auf seine Kosten kommt, das ist doch noch fraglich und etwaigen Fehlbetrag durch allgemeine direkte Steuern zu decken, wäre geradezu unangenehm. Solche Unangenehmlichkeiten sind durch das Kilometerheft zu vermeiden. Der Vorteil desselben kommt nur denen zu gut, die hinreichend vermögend sind, ein Kilometerheft zu kaufen. Da er scheint denn doch der neue Tarif mit den Sägen 3 und 4 Pf. als gerechter sozialer Ausgleich. Nach Angaben aus Preußen deckt der 2 Pf.-Satz für die 4. Klasse nicht die Anlage- und Betriebskosten. Der Staat leistet den Armen also mehr als ein Entgelt. Es trifft hier dasselbe zu wie beim Wasser-geld: die Reichen müssen aus Mitleid auf das Gemeinwohl der Wehrverbraucher der Armen bezugnehmen. Die Entziehung über die 4. Klasse rührt her von Reichen, die Geld genug haben, den höheren Satz zu bezahlen.“

Der das geschrieben hat, versteht entweder nichts von dem, worüber er schreibt, oder er schwärzt die Leute ab, indem er etwas vor. Es ist eine unbefriedigende Tatsache, daß die 1. und 2. Klasse nicht rentieren, sondern ganz erhebliche Zuschüsse erfordern. Ergo fahren die Leute, welche die 4. oder 3. Klasse benutzen, nicht auf Kosten der Passagiere 1. und 2. Klasse, sondern das direkt umgekehrte ist der Fall. Trifft dies zu — und es kann gar nicht bestritten werden

— dann ist es eine blanke Unwahrheit, wenn behauptet wird, der 2 Pfennig-Tarif bedeute nicht die Anlage- und Betriebskosten. Ja, wer denkt sie denn, wenn die 1. und 2. Klasse sich ohnehin schon nicht rentieren? Tatsächlich sind unsere Arbeiterzüge die bestrentabelsten, obwohl für sie nicht einmal der 2 Pfennig-Tarif gilt, sondern ein noch erheblich niedriger Tarif für die Berechnungen über die Selbstkosten, soweit sie auf den einzelnen Passagier entfallen, eitel Summbug sind. Der rentabelste Zug ist allemal derjenige, der am besten bezahlt ist. Dieses Resultat kann aber nur mit niederen, auf den Massenverkehr berechneten Tarifen erzielt werden. Daher auch die Entschiedenheit, daß der Normaltarif zum Ausnahmestarif geworden ist und umgekehrt. Unsere Eisenbahn-„Radikaler“ haben ihre Tarifweisheit längst selbst ad absurdum geführt.

Das Geleises vom „gerechten sozialen Ausgleich“, der mit Einführung der 4. Wagenklasse herbeigeführt werden soll, ist Summbug. Je mehr Klassen eingeführt werden, um so sozial ungerechter ist es, abgesehen davon, daß dadurch die Zahl der nichtbesten Plätze entsprechend größer wird. Das sind alles Wahrheiten, die dem logisch und vernünftig Denkenden ohne weiteres einleuchten müssen. Die Massen will man damit belohnen, daß man darauf verweist, ein Kilometerheft könne sich nicht jeder kaufen. Geizig nicht. Aber eben deshalb soll der Tarif des Kilometerheftes erniedrigt und zum Normaltarif gemacht werden. Dadurch wird ein „sozialer Ausgleich“ geschaffen, aber nicht, indem man die ärmeren Volksklassen auf die Summbug und in die unwürdige 4. Wagenklasse verweist, die nur den Zweck hat, den Armen die Wichtigkeit der Reichen ad oculos zu demonstrieren. Denn ein halbwegs ordentlich ausgestatteter 4. Klassewagen kostet nicht viel weniger als ein Wagen 3. Klasse und ob auf dem Wagen die Pfler 3 oder 4 steht, kommt für die Beförderungskosten gar nicht in Betracht.

Man braucht also über die Dinge nur ein klein wenig nachzudenken, um die Argumente der Verpönderer als völlig haltlos und schwindelhaft zu erkennen.  
Badens Volk hat alle Gründe, die geplante „Tarifreform“ rundweg abzulehnen. Wäre es seinen einzigen Vertreter in den Landtag entenden, der sich dazu nicht mit aller Bestimmtheit verpflichtet. Wäre aber vor allem das badische Volk sich jetzt um seine Eisenbahnen kümmern und gegen die Pläne seiner Regierung, die mit verdeckten Karten spielt, laut und energig protestieren. Dazu ist es jetzt allerhöchste Zeit.

## Badische Politik.

### Der „liberale Block“

hat keinen inneren Haß. Er ist und bleibt eine politische Mißgeburt. Von einer prinzipiellen Nebereinstimmung unter den Wochparteien kann schon gar keine Rede sein. Aber auch in tatsächlicher Beziehung gehen die Ansichten der „Blöcker“ auseinander. So kritisiert der Karlsruher Mitarbeiter des demokratischen Stuttgarter Beobachters die Taktik der Nationalliberalen im 2. Wahlkreis wie folgt:

„Der letzte nationalliberale Abgeordnete, Jaller, hat den Bezirk allerdings nicht durch die Kraft liberaler Prinzipien gehalten. Man hat in jedem Wahlkampf seine Zugehörigkeit zur katholischen Kirche hervorgehoben, er selbst hat es an Stimmungen für katholische Zwecke nicht fehlen lassen. Der national-

liberale Jaller war sogar so fromm, daß er aus religiösen Gründen an einem Fronleichnamstag keine Versammlungen hielt, während zur gleichen Zeit der Geistliche Vat. Jaller den Tag nicht zu heilig hielt, in Versammlungen zu sprechen. Mit solchen Mitteln läßt man sich aber durchbringen. Das Liberale hat man sich aber nicht durchbringen lassen. Die Kandidaten, des Oberbürgermeisters Reimann, auf den Stimmenfang ging. Reimann ist einer der stärksten Kulturkämpfer und es ist nicht verwunderlich, wenn man unglücklichem Nächsten begegnete, indem man das katholische Herz Reimanns pries. Die Gründe des Mißerfolgs sind einfach darin zu suchen, daß man den zweiten Reichstagswahlkreis politisch verjumpten ließ. Niemand war da, der die liberalen Ideen hinausgetragen hätte unter die Mauern und Kleinstädter. Im Gegenteil, man demoralisierte sie. Wer darf sich also wundern, daß der Bezirk diesesmal den Nationalliberalen verloren ging und wohl auf lange Zeit verloren bleiben wird.“

Sehr richtig; nur muß noch hinzugefügt werden, daß man nicht nur den 2. Wahlkreis politisch verjumpten ließ, sondern daß die ganze national-liberale Partei politisch verjumpt ist. Die Komödie, welche die Nationalliberalen im 2. Wahlkreis mit so großem Mißerfolg aufgespielt haben, wird sich bei den Landtagswahlen wiederholen und die Demokraten werden dann auch bei den Leiden-tragenden sein. Denn da heißt es einfach: „Mitgegangen, mitgefangen.“

### Etwas für die Zentrumspresse.

Man schreibt uns aus dem Oberland:  
„Wie sehr die Zentrumspresse allein Grund hätte, anstatt die politischen Gegner fort und fort herunter-zureißen, vor ihrer eigenen Türe zu stehen, das zeigen die sich häufenden fittlichen Vergehungen katholischer Geistlicher. Dieser Tage wurde der katholische Pfarrer Wösch aus Röhrenbach (Amt Neustadt) ins Waldsbüchel Amtsgefängnis eingeliefert. Demselben werden verschiedene Sittlichkeitsdelikte zur Last gelegt, die er sich in seinem früheren Wirkungskreis, Altenburg (Amt Waldsbüchel) hat zu Schulden kommen lassen. Der „Altbote“ berichtet darüber:

„Altenburg, 10. Juli. Mit der in letzten „Altbote“ gedruckten Notiz über die Verhaftung unseres Pfarrer, feinerzeit in Waldsbüchel befindlichen Pfarrers Wösch hat es noch bisher gelangt. Nachricht seine Wichtigkeit; derselbe hat sich wegen fittlicher Vergehungen aus bezüglich Kindern zu verantworten. Pfarrer Wösch hat während seines Dienstes den „Jungfrauenverein Altenburg“ gegründet; der letztere hat es sich nicht nehmen lassen, kürzlich seinem alten Freund und Gönner in Röhrenbach einen Besuch zu machen.“

Ein gewisser Vastian in Gaggenau war auch Gründer eines Jungfrauenvereins. Es scheint dies eine Spezialität solcher Geistlicher zu sein, die sich wegen Sittlichkeitsdelikten zu verantworten haben. Natürlich nimmt die ultramontane Presse von solchen Vorgängen entweder gar keine Notiz, oder sie verschweigt die Hauptfache. Umso mehr fällt sie dann über die politischen Gegner her. Der katholische Geistliche, der neulich den Brief wegen des Giftbats im „Volksfreund“ veröffentlichte, hat den Nagel auf den Kopf getroffen. Dafür wird er von der „guten Presse“ als Verleumder charakterisiert. Es ist etwa ein Jahr her, daß in Röhrenbach (Amt Waldsbüchel) ebenfalls ein katholischer Geistlicher namens Sandolt wegen ähnlicher Delikte ins Kloster „geschickt“ hat. Bis jetzt ist's der Kriminalpolizei noch nicht gelungen, den in Abensbüchenden Wüstling im Priesterkleide ausfindig zu machen. Der Fall wurde damals sehr lebhaft besprochen, vor allem auch deshalb, weil das über den Nachlaß dieses „Stellvertreter

## Kleines feuilleton.

„Laßt die Kinder barfuß gehen! Der Bekannte Schriftsteller Karl Zentig's Reife schreibt der Zeit. 19. über dieses zeitgemäße Kapitel:  
„Also in Eltville kann sich ein verlässiger Vater, der seine Kinder barfuß gehen läßt, Unannehmlichkeiten zu ziehen. Da sind wir Schleher, und besonders wir Reifer, bessere Menschen. Hier gehen alle armen Kinder ohne Ausnahme, auch in die Schule, barfuß, von der ersten Schneeschmelze im Frühling bis zum ersten Schneefall im Herbst, und wenn einzelne angelegene Bürger und Beamten ihren Kindern gleichfalls das Vergnügen gönnen, so achtet niemand darauf. Dabei tragen die meisten Knaben bis zum zehnten oder zwölften Jahre Anklebschen. Weder nackte Füße, noch nackte Beine gelten als unanständig. Auch die Handwerkerlehrlinge vergnügen sich an jeder Fußbekleidung. In den Preussischen Schulen ist vor einigen Jahren die Barfußheit verboten worden. Eine Zeitung motiviert das damit, daß es den Lehrern nicht zugemutet werden könne, die Ausübung von 60 Paar Füßen zu riechen. Diese Motivierung beruht auf einem Irrtum. Der sible Geruch entsteht erst, wenn die Ausübung durch die Bekleidung zurückgehalten und in ihr angeammelt wird. Ein nader gesunder Mensch ist immer appetitlich; ein hellebeter nur dann, wenn er täglich habet, täglich die Wäsche und sehr oft die Kleider wascht. Aber wie viele können das? Alle Vermehren können keine dieser Bedingungen erfüllen. Früher, als es noch wenig Großstädte gab, auf dem Lande aber und in der Kleinstadt jeder Knabe und jeder Lämper ein Streubad war, konnten die Kinder der Armen wenigstens an allen warmen Sommertagen haben. Gerade dieser Tage erfährt ich, daß an meinem Geburtsort das Baden auf der nahen Wieße, wo wir uns vor 60 Jahren getummelt haben (das es Wadepöten gebe, davon hatten wir keine Ahnung), verboten und der Jugend ein Wadepöten angewiesen worden sei, der wegen seiner weiten Entfernung wenig benutzt wurde. So kommt denn zu allem Ungemach der Armut auch noch die Schmach, daß sie gewöhnlich — stinkt und darum seinen Nasen ein Gel ist. Es handelt sich nicht bloß um die Rein zu enger Stiefel und Schuhe, um Hüneraugen und verkrüppelte Füße, sondern auch um eine Menge innerer Krankheiten, die man sich teils durch Störung der Blutcirculation bei zu enger Fußbekleidung teils durch Erkältung zulegt.“

## Der Unkenteich.

Roman von Gertraud Franke-Schiebelbein.

(Nachdruck verboten.)

Das waren die Schatten, die auf Lenas Glühstochungen fielen, diese Neidlichkeiten, dies Verfügen und Verleugnen. Aber sie wollte sie gern in Kauf nehmen. Wenn es ihnen nur glückte, den verdammten Schleier festzuhalten, bis die Gefahr vorüber war.

„Herr Doktor!“ stehete eines Tages Hans Martin, als am Hofberger Kor das bekannte Kommando erscholl. „Herr Doktor, ach, bitte! Darf ich nicht noch ein paar Schritte mitkommen?“  
„Michard laute. Warum?“  
„Ich darf!“ rief Hans Martin jubelnd, warf sein Nickerchen in die Luft und fing es wieder am Wippen auf. „Geht ihr nur, geht!“ rief er den anderen Knaben zu, die nicht über Lust hatten, die halbe Erlaubnis Volkmar's auch auf sich zu beziehen. „Ich habe mit Herrn Doktor zu sprechen. Unter vier Augen!“  
„Herr Doktor, ich darf?“  
„Michard wurde das Herz schwer bei dieser unheimlichen, rührenden Bitte. „Was meinst du?“ fragte er zögernd, ungewiß. „Du bist ja doch gut aufgehoben beim Lehrer Kersten. Gefährlich dir denn da nicht?“

Hans Martin knirschte mit den Zähnen und ballte zornig die Fäuste. „Ich hab's ja gut, ja!“ sprudelte er heraus. „Ich war ja ganz zufrieden. Aber seit die Vertja's Oftern aus der Pension gekommen ist — ganz erwachsen — und verriecht hochmütig — und behandelt mich —! Umbringen könnt ich das alberne Geschöpf —! Und da muß ich fort! Das halt ich nicht aus! — Und, lieber Herr Doktor — ich bin ein ganz verrücktes Nüchtl — das weiß ich — manchmal — da wird mir — da weiß ich nicht, was ich möchte — — Und da dacht ich; wenn ich immer bei Ihnen sein könnte —“

Unter den Apfelbäumen, die zu beiden Seiten die staubige Chaussee einfaßten, war es schattig. Michard blieb neben einem mächtigen Stamme stehen und fragte, indem er das Papier entfaltet: „Weißt du, was drin steht?“  
„Ja.“  
„So sag mir's lieber. Ich lese dann zu Hause.“  
„Herr Doktor!“ er ergrühte, kämpfte heftig mit sich. Michard las auf seinem ausdrucksvollen Gesicht Scham, Verlegenheit, Juchst, Hoffnung, Zutrauen, in seinem Wechsel kommend und gehend. Und auf einmal blinnten seine feurigen Augen in fihnem Entschlusse auf.

„Lieber Herr Doktor,“ rief er freimütig, ganz erfüllt von innigem Vertrauen, „ich möchte immer bei Ihnen sein! Immer! Immer! Ich bin nun mal so'n verrückter Bengel. Wenn ich einem gut bin, so könnt ich ihn aufessen. Und alles für ihn tun. Auch lernen. Fleißig sein. Sogar das verfluchte Griechisch und Mathematik — hols der Teufel! — Lieber, guter, einziger Herr Doktor! Sie sind jetzt verheiratet. Ich würde mich nicht umsehen! Argendwo werden Sie ja wohl ein Räumchen haben, wo ich unterrichten kann. Ihre Frau soll mich gar nicht merken.“

Michard wurde das Herz schwer bei dieser unheimlichen, rührenden Bitte. „Was meinst du?“ fragte er zögernd, ungewiß. „Du bist ja doch gut aufgehoben beim Lehrer Kersten. Gefährlich dir denn da nicht?“

Hans Martin knirschte mit den Zähnen und ballte zornig die Fäuste. „Ich hab's ja gut, ja!“ sprudelte er heraus. „Ich war ja ganz zufrieden. Aber seit die Vertja's Oftern aus der Pension gekommen ist — ganz erwachsen — und verriecht hochmütig — und behandelt mich —! Umbringen könnt ich das alberne Geschöpf —! Und da muß ich fort! Das halt ich nicht aus! — Und, lieber Herr Doktor — ich bin ein ganz verrücktes Nüchtl — das weiß ich — manchmal — da wird mir — da weiß ich nicht, was ich möchte — — Und da dacht ich; wenn ich immer bei Ihnen sein könnte —“

Er senkte den Kopf. Den Strohhut hatte er mit einer wilden Bewegung abgeworfen. Das dunkle Haar fiel ihm in die Stirn. Alle Muskeln seines schönen Gesichtes waren gespannt in stürmischer Erregung. Er schämte sich, so viel verraten zu haben von dem Chaos in seiner Brust, in der die Lebensansichten der erwachenden Männlichkeit zu toben begannen.

„Wie instinktiv hatte er sich zu dem einzigen Menschen geflüchtet, zu dem er in jugendlichem Idealismus wie zu einem Gotte em; erblickte. Und als er jetzt die Augen aufhob, lag eine tiefe Angst darin.“  
Michard schüttelte traurig den Kopf. „Mein lieber Junge — es geht nicht.“  
„Herr Doktor!“ rief Hans Martin auf. Die hochangesehene, schmalbrüstige Knabengestalt durchzitterte es von Kopf bis zu Fuß. Die Tränen stürzten ihm plötzlich übers Gesicht. „Nicht? — Lieber, einziger Herr Doktor — erbarmen Sie sich!“

Michard legte ihm die Hand auf die Schulter. „Es geht nicht,“ wiederholte er, herzlich zusprechend. „Ich gäh was drum, Hans Martin, wenn ich dir sagen könnte: komm mit, gleich hier. Aber unter Hans ist nicht drauf eingerichtet. Es reicht kaum für uns beide. Ich wünschte manchmal, es wäre von Kaufstul, und ich könnt es ausreden. Darum, lieber Junge, schlag dir's aus dem Sinn. Vertrag dich mit der Vertja. Weib ruhig bei Kersten.“

Hans Martin hatte mit düsterem Gesicht zugehört. In hoffnungsloser Traurigkeit starrte er zu Boden. „Jetzt aber brauch seine ganze Wildheit wieder hervor.“  
„Vertragen?“  
„Herr Doktor!“ fuhr er heftig gegen Michard los. „Sie stoßen mich von sich! O, Sie — Sie verachten mich nicht! Ich bin Ihnen zuwidder! So ein Scheusal wie ich bin! So ein verrückter, nichts-mühiger Bengel!“  
„Hans Martin!“ sagte Volkmar streng. „Was reißt du da!“  
(Fortsetzung folgt.)





Vom 17. bis **Auf sämtliche Sommerstoffe werden**  
**22. Juli:** **doppelte Rabattmarken abgegeben.**  
**Für Nichtmitglieder gleicher Rabatt.**



Erstes Elsässer Waren- und Resten-Geschäft

**C. F. KOPF,**

26 Waldstrasse 26  
 Telefon 916.

Lassen Sie sich Preiskourant und Muster gratis senden  
 von Norbert Sinzheimer, Karlsruhe, Adlerstr. 6,  
 Generalvertreter von Jakob Strauß, Käsefabrik, Rempten, W. Kuhn u. Cie.,  
 Seifenfabrik, St. Ingbert, W. Schuler, Kaffee-Groß-Händler, Bonn. Sämtliche  
 Bestellungen wolle man an meine Adresse richten. Der Obige.

**Soziald. Partei Karlsruhe-Mühlburg.**  
 Mittwoch den 19. Juli, abends halb 9 Uhr,  
 im Gasthaus zum „Hirsch“

**öffentliche  
 Volksversammlung.**

Tagesordnung:  
 „Die Frauen u. die Sozialdemokratie“.  
 Referentin: Frau Wartenberg-Hamburg.  
 „Die bevorstehenden Landtagswahlen“.  
 Referent: Redakteur W. Kolb-Karlsruhe.  
 Freie Diskussion. Der Einrufer.  
 Es wird gebeten, die Frauen mitzubringen.

**Möbel u. Betten.**

Während meines diesjährigen  
**Inventur-Räumungs-  
 Verkaufs**

kommen u. a. folgende Artikel zu bedeutend herabgesetzten  
 Preisen zum Verkauf.

Ich offeriere, so lange Vorrat reicht:  
**Fertige Betten**  
 und zwar:

- Bettstellen, Post, Matrasse, Stiel, zu 35 Mk.
- dieselben, hoch- und niederhändig, zu 45 Mk.
- dieselben, hellrot, halbfranzösisch, zu 53 Mk.
- dieselben, hoch- und niederhändig, zu 60 Mk.
- dieselben, mit Haarmatrasse zu 85 Mk.
- Deckbett u. 2 Kissen mit grauen Federn zu 22, 20, 18  
 und 12 Mk.
- dieselben mit halbweißen Federn zu 25 Mk.
- dieselben mit ganz weißen Federn zu 28 Mk.
- Große Quantitäten Bettfedern, das Pfd. halbweiß zu 1.75.
- dieselben, ganz weiß, zu 2 Mk.
- dieselben, fein-fein, zu 2.50 Mk.
- dieselben in Goldbäumen zu 3 Mk.

Sämtliche Federn werden in Säcken vorgezeigt und herrscht  
 kein Kaufzwang.

Ferner empfehle: eine Anzahl elegante Duffets,  
 modern, zu 190, 170, 150, 125, 110 Mk. in Auf-  
 baum poliert und in Eichen.

Divans aus Cottefine zu 40 Mk.

Taschendivan in verschiedenen Mustern von 48 Mk.  
 aufwändig. Zu gleich reduzierten Preisen werden ver-  
 kauft: Schiffformer, Vertikows, Tische, Stühle etc.

Die Preise verstehen sich nur gegen Barzahlung.

Günstige Kaufgelegenheit für Brautleute.

**S. Krämer**

Möbel- u. Bettenhaus,  
 Kaiserstrasse 30.

- Neues Sauerkraut 1 Pfd. 25 Pfg.
- Gelbe Kartoffeln 1 Maß 23 Pfg.
- Malta-Kartoffeln 1 Pfd. 10 Pfg.
- Egypt. Zwiebeln 1 Pfd. 6 Pfg.
- Sut-Zucker 1 Pfd. 24 Pfg.
- bei einem Gut 1 Pfd. 23 1/2 Pfg.
- Würfel-Zucker 1 Pfd. 25 Pfg.

**Emil Bucherer,**

Zähringerstrasse 21, Gerwigstrasse 10,  
 Durlacherallee 30, Göttestraße 35,  
 Durlacherstrasse 56. Telefonruf 392.

**Unionbrauerei A.-G. Karlsruhe**

empfeilt bei gegenwärtig warmer Jahreszeit ihre vorzüglichen  
**dunklen Lager-Biere** desgleichen **hellen Export-Biere**  
 rescent — erfrischend — wohlbeholdend 2209.12 auf der Brauerei auf Flaschen gefüllt.

**Möbel und Betten**  
 Herren- und Damen-Konfektion  
 auf bequeme Abzahlung!  
**J. Ittmann,**  
 Lammstr. 6 (Kaiserstr.) Lammstr. 6  
 Auch Eingang durch das Hoftor.

**Zimmerleute gesucht!**

Einige jüngere tüchtige Zimmerleute, die sich auf Schalung für Beton-  
 bauten einzuarbeiten bereit sind und auch an auswärtsige Poststellen gehen,  
 bei dauernder Stellung und hohem Lohn gesucht.

**Neess & Nees, vorm. A. Nees,**  
 Unternehmer für Beton- und Eisenbetonbau Karlsruhe i. S.

**Hohe Belohnung**

erhält der Wiederbringer einer am 12. Juli zwischen 4 und 6 Uhr wahr-  
 scheinlich in der Gärtnerei zwischen Stefani- und Sophienstraße ver-  
 lorenen Brillantbrille mit Perle. Anzeichen an einen Verstorbenen.  
 Adresse im Bureau dieses Blattes.

**Wegen vorgerückter Saison**

**Stroh-Hüte**

zu jedem annehmbaren Gehote empfiehlt

**Kriegstr. J. Körner, Kriegstr. 14**  
 Herrenartikelgeschäft.

**Joh. Unterwagner**

Karlsruhe, 215 Kaiserstraße 215  
 Eingang Kaiserstraße, früher Kaiser-Passage

**Anfertigung von Bandagen**

u. Bruchbänder etc.

1a. Empfehlungen von Ärzten u. Pa-  
 tienten über ausgeführte Arbeiten. Sämtliche  
 Artikel zur Gesundheits- u. Kranken-  
 pflege, wie Leibbinden, Geradhalter,  
 Frigiratoren, Douchen-Spritzen, Ver-  
 bands-Watte, Binden, Gummiwaren,  
 Bettreinanlagen etc.

— Für Damen weibliche Bedienung. —

**Wein.**

- Kaiserstühler**  
 von 50 l an
- Rotwein**  
 von 60 l an per Liter.
- Im Fass:
- Weisswein**  
 von 40 l,
- Rotwein**  
 von 50 l an per Liter.

**C.L. Sickinger**  
 Marienstr. 35 Telefon 1406.

**Uhrenreparaturen**

unter Garantie bei billigster Preis-  
 berechnung. Eine Feder 1.25, Glas,  
 Selzer je 25 Pfg.  
**Karl Siede, Uhrmacher,**  
 Wielandstr. 20.

**Tagelöhner-Gesuch.**

Beim städtischen Tiefbauamt  
 können ca. 40 Tagelöhner ehestens  
 zu dauernder Beschäftigung ein-  
 gestellt werden.  
 Anmeldungen von 8-9 Uhr  
 morgens Rathaus Zimmer 88,  
 Zugang durch den Turm.  
 Karlsruhe, 13. Juli 1906.  
**Städtisches Tiefbauamt.**

**Mädchen**

Ein fleißiges und geschicktes  
 kann das Kleidermachen erlernen bei  
**Mina Lebermann,**  
 Leffingstr. 54, 2. St.

**Mädchen**

finden dauernde Beschäftigung  
 bei  
**A. Braun & Co.**  
 Leffingstraße 70.

**Die Bayn'sche**

**Vogel-Handlung**

befindet sich  
**Zähringerstrasse 51.**

**Waschstoffe**

zu Knabenkleider  
 sind wieder eingetroffen.  
**Restengeschäft Waldhorn-  
 straße 8.**

**Fahrrad**

gut erhalten für 80 Mk. zu verkaufen.  
**Werderstraße 85, E. 3. St.**

**Beiertheim.**

Gärtnerstraße 12, neben der  
 ersten Kaserne der elektr. Straßen-  
 bahn und ca. 100 Meter von der  
 Beiertheimer Allee entfernt, ist eine  
**3-zimmerige**

**Parterre-Wohnung**

auf 1. Sept. oder 1. Okt. billig zu  
 vermieten. Näheres beliebit über  
**Uhlandstraße 2, IV. St.**

**Ein gebrauchter Herd**

ist billig zu verkaufen.  
**Kaiserstraße 24, I. St. r.**  
**Stadtbuch-Ausgabe der  
 Stadt Karlsruhe.**

**Geburten:**

6. Juli: Frieda Josefine und Anna  
 Johanna, Zwilling, Vater Wilhelm  
 Barthel, Kaufmann. 7. Juli: Carl  
 Charlotte, W. Bruno Ruffschau, Maler,  
 Margarethe Elisabeth, B. Josef Egid  
 Maurermeister. 9. Juli: Heinrich  
 Friedrich, B. Heinrich Schärer, L. Schärer,  
 10. Juli: Anna, B. Anton, B. Bur-  
 hard, Minorens, Privatier. 11. Juli:  
 Adolf, Rat. Andreas Dils, Postbote,  
 Anna, B. Karl Gärtner, Metz.-Gelehrter,  
 Eugen Johann, B. Pius Barth, Bahnen-  
 meister. Karl Heinrich Erwin, Vater  
 Karl Huber, Glaser. Jakob Ludwig  
 Wilhelm, B. Jakob Bräuning, Wirt,  
 resident. Gertha Katharina, Vater  
 Christian Grauli, Expedient. Ger-  
 Jakob, Vater Heinrich Zweifel, Bau-  
 arbeiter. Margard Rudolf, Vat. Otto  
 Benz, Schlosser. 13. Juli: Anna, B.  
 Julius Kammerer, Bahnarbeiter. 14.  
 Juli: Luise Thella, B. Ludwig Angen-  
 stein, Metzger.

**Beauftragte:**

13. Juli: Friedrich Verinus von  
 Heberau, Schlosser hier, mit Katharina  
 Berg von Heberau. Friedrich Weh-  
 von hier, Stadtagelöhner hier, mit  
 Anna geb. Scheidweiler, gesch. Wirtin  
 von hier. Emil Wör von hier,  
 Schlosser hier, mit Frieda Katharina  
 von hier. Philipp Darmann von  
 Mannheim, Ländler hier, mit Wil-  
 helm Stahlhalm von Weierbach.

**Eheschließung:**

13. Juli: Jakob Wittwäger von  
 Müllbach, Steinarbeiter hier, mit  
 Luise Semeth von Gschwend.

**Todesfälle:**

12. Juli: Otto, alt 7 Monate 28  
 Tage, B. Simon Germann, Geiger.  
 Hermann Bach, Bierbrauer, ledig, alt  
 27 Jahre, Ludwig Mayer, Privatier,  
 ein Wittwer, alt 86 Jahre, B. Oskar  
 Gehlmann, alt 17 Jahre, B. Oskar  
 Gehlmann, Fabrikant. Rudolf, alt  
 Monate 10 Tage, B. Wilhelm Bach,  
 Viehwärter. 18. Juli: Josef,  
 Bauer, Tagelöhner. 14. Juli: Oskar,  
 alt 7 Monate 28 Tage, B. Johann  
 Giller, Tapezier.

**Arbeitsvergebung.**

Zum Neubau eines Remisege-  
 bäudes im städtischen Schlachthof  
 sollen nachstehend verzeichnete Arbeiten  
 im Wege der öffentlichen Ausschrei-  
 bung vergeben werden:

- Schreinerarbeit
- Glasarbeit
- Schlosserarbeit
- Plättchenbelag

Zeichnungen, Angebotsformulare  
 und Bedingungen können bei der  
 unterzeichneten Stelle, Rathaus II,  
 Obergeschloß, Zimmer Nr. 104 zu den  
 üblichen Geschäftsstunden eingesehen  
 und abgeholt werden.

Gewandelt sind auch die Angebote,  
 mit entwerfender Aufschrift versehen,  
 bis längstens  
**Donnerstag den 20. Juli d. J.,  
 nachmittags 5 Uhr,**  
 dem Schluß der Ausschreibung, ab-  
 gegeben.

Karlsruhe den 11. Juli 1906.  
**Städt. Hochbauamt.**

**15 Mark täglich**

beim Verkauf eines gutgeh. pat. Ge-  
 brandscharfs f. Gertra. D. H. Schirmer,  
 Stahlwarenfabr. Wittweiba-Mark-  
 tersbach i. S.